

Jahresbericht 2015
Spitex Verband Aargau



Auch aus Steinen,
die einem in den
Weg gelegt werden,
kann man Schönes
bauen.

—

Johann Wolfgang von Goethe

Inhalt

5	Editorial
6	Demenz
8	Leitbild
9	Strategie
10	Entwicklungen
12	Statistische Daten / Bilanz / Erfolgsrechnung
14	Palliative Care
16	Integrierte Versorgung / eHealth
18	Qualität
20	Kostenrechnung
22	Interessenvertretung und Kommunikation



**REBEKKA HANSMANN**

Präsidentin Spitem Verband Aargau

EDITORIAL

Wertvolle Steine

Gemäss Geologen sind die Diamanten die teuersten Steine der Welt. Ein Vielfaches teurer als ein Schotterstein, welcher irgendwo auf einem Bahntrasse liegt und die Aufgabe hat, die Geleise zu stützen, damit die Züge mit Höchstgeschwindigkeit von A nach B gelangen können. Welcher Stein hat denn nun die wichtigere Funktion? Der Diamant am Finger oder der Schotterstein auf dem Bahntrasse? Die Antwort fällt wohl je nach Sichtweise unterschiedlich aus. Es besteht allerdings kein Zweifel: Wertvoll sind beide.

Im Berichtsjahr haben sich der Vorstand und die Mitarbeitenden der Geschäftsstelle mit verschiedensten Steinen beschäftigt: Wir haben kleine und grosse Steine bewegt, haben mit stetem Tropfen Steine gehöhlt und Stein um Stein eine Strategie gebaut. Wir sind Stolpersteinen ausgewichen und haben uns nicht beirren lassen von Steinen, welche uns in den Weg gelegt wurden. Mit Professionalität und Kompetenz sind wir für unsere Partner ein zunehmend grosser und wertvoller Stein geworden, und in gewissen Bereichen haben wir dafür gesorgt, dass kein Stein auf dem anderen geblieben ist. Lesen Sie mehr zu unseren Steingeschichten im vorliegenden Jahresbericht.

Ich danke meinen Kolleginnen und dem Kollegen aus dem Vorstand sowie den Mitarbeitenden der Geschäftsstelle ganz herzlich, dass sie mitgeholfen haben, die vielen Steine zu bewegen. Das Erreichte und die vielen positiven Rückmeldungen lassen die Anstrengungen vergessen, mit welchen die Arbeit ab und zu verbunden war.

Die Non-Profit Spitem-Organisationen erwarten auch künftig weitere grosse Herausforderungen: Vermehrte Digitalisierung, Zuweiserplattformen, Akut- und Übergangspflege, ein verstärkter Markt durch den Anstieg von kommerziellen Spitem-Organisationen, der wirtschaftliche Druck, die zunehmenden und immer komplexeren Pflegesituationen – um nur ein paar Stichworte zu nennen. Ich freue mich, 2016 gemeinsam mit dem motivierten und engagierten Team von Vorstand und Geschäftsstelle weitere Steine zu rücken, zu höhlen, zu umgehen oder uns ganz einfach an ihnen zu freuen.

Denn eines ist sicher: Die Pflege zu Hause ist noch nicht an ihrem Ende angelangt, sie wird sich weiterentwickeln.

Ein Verband kann nur bewegen, wenn ihm seine Mitglieder folgen. Dass dies beim SVAG der Fall ist, bewiesen unsere Mitgliedsorganisationen im Berichtsjahr mit der grossen Teilnahme an Informations- und Fachveranstaltungen sowie an der Delegiertenversammlung. Auch die vielen persönlichen, mündlichen und schriftlichen Kontakte, die Inputs und Rückmeldungen zeigen, dass der Verband aktiv ist und seinen wichtigen Auftrag erfüllt. Mein ganz besonderer Dank gilt daher den Verantwortlichen unserer 50 Mitgliedsorganisationen mit ihren rund 1400 Mitarbeitenden – sie sind unsere wertvollsten Steine.

Rebekka Hansmann
Präsidentin



MAX MOOR
Geschäftsführer

DEMENZ

Versteinert

«Der an Demenz erkrankte Mensch und die ihn im Alltag begleitenden Bezugspersonen stehen im Mittelpunkt aller Bemühungen. Betreuung und Behandlung sind auf den Erhalt von Lebensqualität und Würde durch Wahrung der physischen und psychischen Integrität, Autonomie und sozialen Einbindung ausgerichtet. Die individuellen Lebensumstände (z.B. Erwerbstätigkeit, Zivilstand oder Migrationshintergrund) und die besonderen Bedürfnisse, beispielsweise aufgrund von Begleiterkrankungen oder Behinderungen, werden konsequent berücksichtigt.»

Nationale Demenzstrategie 2014–2017

Immer mehr Menschen in der Schweiz erkranken an Demenz. Durch die steigende Lebenserwartung der Bevölkerung und die damit zunehmende Anzahl älterer Menschen werden Demenzerkrankungen, auch wegen ihrer vielfältigen und komplexen Ausprägungen, zu einer zentralen gesundheits- und sozialpolitischen Herausforderung.

Aktuell leben in der Schweiz schätzungsweise 116 000 Menschen mit einer Demenzerkrankung. Für das Jahr 2050 wird davon ausgegangen, dass diese Zahl auf 300 000 Betroffene ansteigen wird (Schweizerische Alzheimervereinigung, 2014). Für die Spitex kann diese Entwicklung der Demenzerkrankungen durchaus als ein Megatrend bezeichnet werden, da 50 % der Menschen mit Demenz zu Hause leben. Dieser Megatrend wird den Aufgabenbereich in der ambulanten Versorgung in den kommenden Jahren nachhaltig prägen. Es ist für die Spitex ein zentrales Thema, mit dieser Herausforderung professionell und lösungsorientiert umgehen zu können.

Der Spitex Verband Aargau (SVAG) hat daher im vergangenen Jahr in Zusammenarbeit mit und im Auftrag des Departements für Gesundheit und Soziales (DGS) ein «Rahmenkonzept zur Pflege von Menschen mit Demenz im ambulanten Umfeld» erarbeitet.

Zentrale Themen des Rahmenkonzepts sind Schulungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Fachpersonen, Massnahmen zur Früherkennung, praxisbezogene Handlungsempfehlungen für die ambulante pflegerische Versorgung von Demenzerkrankten (z.B. Kommunikation und Umgang mit herausforderndem Verhalten). Aber auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit und Vernetzung mit Partnern, die Sensibilisierung von Betroffenen, Angehörigen und Fachpersonen, Informationen über bestehende Angebote sowie Schulung

das denken

das denken
schwemmt vergessen an
unberührbares land
einst
millionen mal ertastet
farbensatt
gebraucht
wuchs in den jahren
zu staub, wüste und
geröll
bis der berg kommt
und die demenz
die versteinerung
der tod

—
Robert Zobel



von Angehörigen und die Vermittlung und Beratung von Entlastungs- und Unterstützungsmöglichkeiten für betreuende Angehörige und Freiwillige sind wichtige Bestandteile des Rahmenkonzepts. Diese Themenliste zeigt auf, wie komplex und anforderungsreich die Versorgung von Menschen mit einer Demenzerkrankung ist.

Ziel des Rahmenkonzepts ist, den Organisationen wichtige Grundlagen zur Verfügung zu stellen, um eine professionelle Pflege und eine bedarfsgerechte Unterstützung von demenzkranken Menschen und ihren Angehörigen zu ermöglichen.

Das Rahmenkonzept alleine ist dabei jedoch nur ein erster Schritt. Wichtig ist, die konzeptuellen Vorgaben nun zum Leben zu erwecken und in die Praxis umzusetzen. Hier werden der SVAG und seine Mitgliedsorganisationen in den kommenden Jahren gefordert sein.

Max Moor
Geschäftsleiter

So sind wir

Wir sind **dienstleistungsorientiert**

Wir orientieren uns an unseren Mitgliedern, unterstützen sie in ihren Aufgaben und vertreten ihre Interessen. Dabei achten und respektieren wir deren Heterogenität und Meinungsvielfalt.

Wir sind **kompetent**

Wir sind im Bereich Spitex die Koordinations-, Informations-, Service- und Wissensplattform für unsere Mitglieder und Partner.

Wir sind **zielorientiert**

Wir steuern und entwickeln Haltungen, Positionen und Konzepte zielorientiert. Diese vertreten wir proaktiv gegenüber Mitgliedern, Behörden, Politik und weiteren Partnern.

Wir sind **innovativ**

Wir erkennen systematisch neue Entwicklungen und Trends und setzen uns für die Weiterentwicklung der Non-Profit Spitex ein.

Wir sind **kommunikativ**

Wir kommunizieren aktiv, transparent und zeitgerecht. Die Kommunikation ist ein zentrales Mittel zur Erreichung unserer Ziele.

Wir sind **professionell**

Die Strukturen und Prozesse unserer Organisation sind professionell. Wir fördern innerhalb unserer Organisation einen verantwortungsbewussten und selbständigen Arbeitsstil. Wir pflegen einen partnerschaftlichen Kontakt mit verschiedenen Akteuren des Gesundheitswesens und der Politik.

Stein um Stein hin zu einer neuen Strategie

Das Gesundheitswesen ist schweizweit im Umbruch. Die Non-Profit Spitex als wichtiger Partner in der ambulanten Grundversorgung kommt nicht umhin, sich klar und noch einheitlicher zu positionieren. Es gilt die Marke «Non-Profit Spitex» zu stärken. Dabei wird auch der SVAG als der Interessenvertreter seiner Mitgliedsorganisationen in Zukunft eine noch wichtigere Rolle einnehmen.

Mit der Umsetzung der Strategie 2015–2019 schaffen Vorstand und Geschäftsstelle ein solides Fundament, um diesen Anforderungen gerecht zu werden. Den Mitgliedsorganisationen soll zur Erfüllung ihrer Aufgaben nach aktuellen Qualitätsgrundsätzen und wirtschaftlichen Bedingungen vermehrt Unterstützung geboten werden.

Die Leistungen des SVAG wie auch seiner Mitgliedsorganisationen werden so zu einem unverzichtbaren Baustein zur Sicherung einer guten Lebensqualität der Einwohnerinnen und Einwohner des Kantons Aargau sowie für eine effektive und effiziente kantonale Gesundheitsversorgung.

BRANCHENENTWICKLUNG

Der SVAG sieht eine wichtige Aufgabe in der Erkennung von Trends und Entwicklungen im gesellschafts- und gesundheitspolitischen Umfeld. Der entsprechende Handlungsbedarf wird eruiert und Massnahmen eingeleitet. Mit der neu

geschaffenen Stelle Spitex-Entwicklung wurde Ende Jahr ein Meilenstein zur Erreichung dieser Ziele gesetzt.

INTERESSENVERTRETUNG

Der SVAG will die Zusammenarbeit mit Partnern weiterhin pflegen und intensivieren. Mit dieser Einflussnahme werden gezielt Aufgaben, Verantwortlichkeiten, Prozesse und Informationsflüsse zwischen den Partnern geklärt und verbindlich geregelt.

Kantonale Gremien und Gemeinden werden aktiv über die Entwicklung der Non-Profit Spitex und deren Rolle in der Gesundheitsversorgung informiert.

UNTERSTÜTZUNG

Der SVAG berät und unterstützt die angeschlossenen Non-Profit Spitex-Organisationen in strategischen und operativen Belangen. Zu Themen und Entwicklungen von genereller Relevanz werden Informationen sowie Grundlagen zur Verfügung gestellt und Empfehlungen erarbeitet.

Grundlagenpapiere sollen die Einheitlichkeit der Non-Profit Spitex gewährleisten und mittels Fachveranstaltungen, Fachgremien und Konferenzen werden die Vernetzung und der Erfahrungsaustausch zwischen den Mitgliedsorganisationen verstärkt und gefördert. (EE) □

Alles ist im Fluss

Drei Fragen an Peter Frick, Verwaltungsratspräsident Spitex Fricktal AG, mit Hauptsitz in Stein. 21 Aktionärgemeinden und viele ehemalige kleine Organisationen bilden das Fundament der Spitex Fricktal AG.

PETER FRICK, WELCHES WAREN FÜR SIE DIE GRÖSSTEN «FELSBROCKEN» BEI DER ZUSAMMENFÜHRUNG DER UNTERSCHIEDLICHEN KULTUREN UND BEDÜRFNISSE?

PF: Uns war klar, dass wir sechs Organisationen mit insgesamt rund 120 Mitarbeitenden nicht einfach über Nacht oder auf einen bestimmten Zeitpunkt zusammenführen können und damit alles bereits in Stein gemeisselt sein kann. In einer ersten Phase galt es, allen Betroffenen das ehrliche Gefühl zu vermitteln, dass nicht alles, was besteht, als verbesserungswürdig taxiert wird. Alle haben ja bis anhin gut gearbeitet und waren erfolgreich. Bestehende Teams sollten bestehen bleiben und vorerst tun, was und wie sie es immer taten.

Wichtig war in dieser Phase, dass nicht nur wirtschaftlich denkende Menschen diese Zusammenführung leiten, sondern dass ganz vorne an der Front jemand ist, der die Pflege von der Pike auf kennt und weiss, wovon er oder sie redet. Zu viele sogenannte Strukturanpassungen stolpern durch die steinigen Wege, weil man die falschen Prioritäten, meistens die wirtschaftlichen Aspekte – also die Kostenoptimierung – als ersten Punkt im

Focus hat. Es ging uns also darum, sich auf die Zukunft und damit auf die Steine, die zu bewegen sind, vorzubereiten und, nicht ohne zu überlegen, gleich die Schaufel zu packen.

KONNTEN DIE ERWARTUNGEN AN EINE FUSION ERFÜLLT WERDEN?

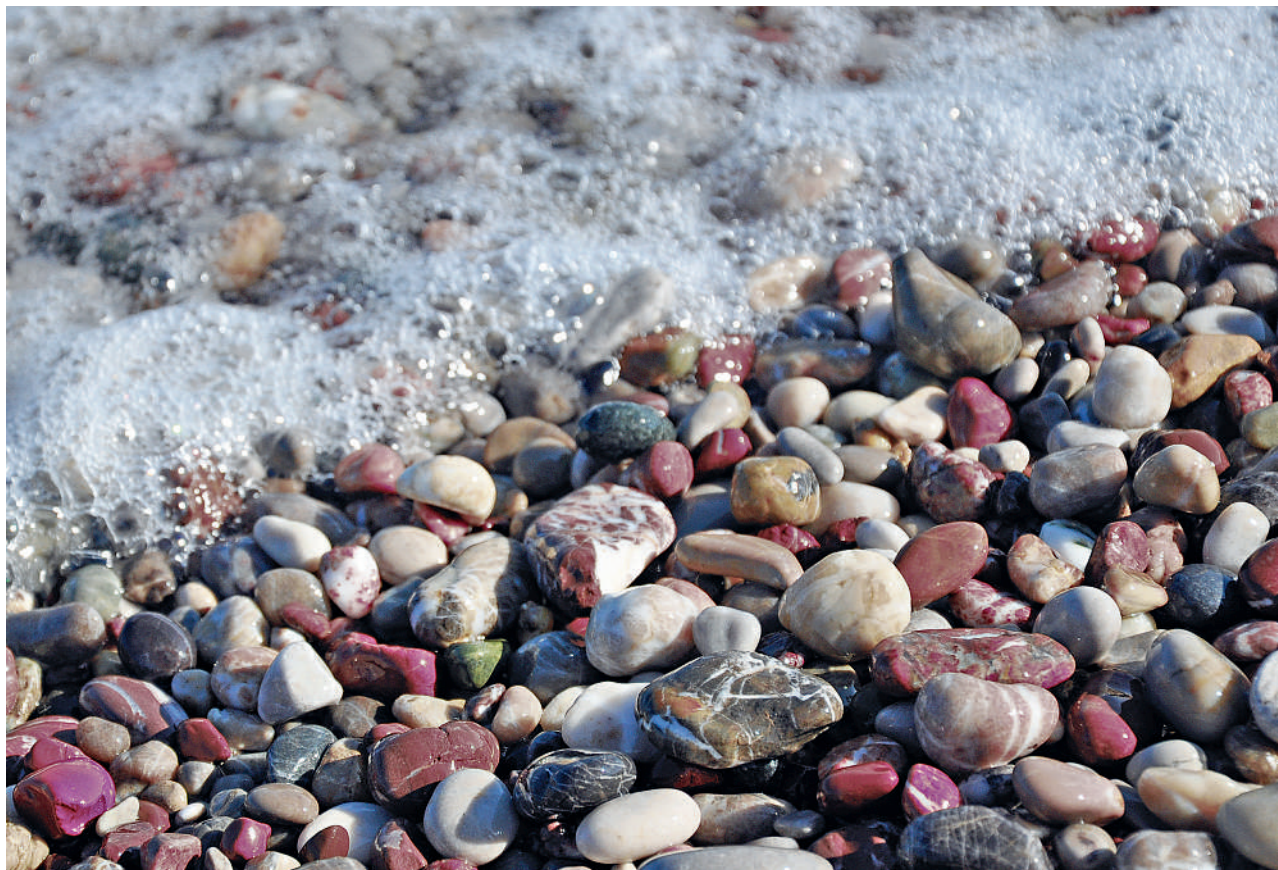
PF: Die Erwartungen sind im Grundsatz erfüllt, wenn die Leistungserbringung beim «Kunden» stimmt und damit verbunden der von den Gemeinden erteilte Leistungsauftrag erfüllt wird. Wichtig war uns als Erstes, dass alle Mitarbeitenden mit einbezogen wurden und an der Basis möglichst wenig davon zu spüren war, dass eine Zusammenführung stattfindet. Diese Erwartung an uns selbst konnten wir erfüllen.

WIE BEGEGNET DIE SPITEX FRICKTAL AG DEN IMMER GRÖSSTEREN HERAUSFORDERUNGEN SOWIE DEM VERSTÄRKTEN MARKT DES GESUNDHEITSWESENS, UND WELCHES SIND DABEI IHRE ERWARTUNGEN AN DEN SPITEX VERBAND AARGAU?

PF: Die verschiedenen Interessen und die Entwicklungen bei der Leistungserbringung und im ganzen Umfeld müssen

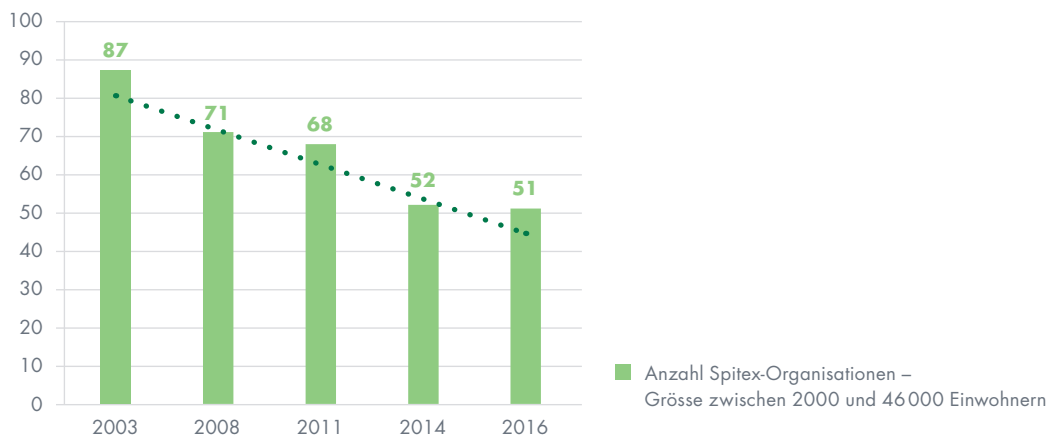
laufend erkannt und berücksichtigt werden. Wir haben viel gearbeitet in den letzten zwei Jahren und sind überzeugt, dass unsere Strukturen den allseitigen Bedürfnissen gerecht werden. Wir bewegen uns jedoch weiterhin wie ein Fluss in einem Flussbett. So weichen wir wenn nötig grossen Steinen aus oder nehmen auch mal neue Steine auf und legen diese an passender Stelle wieder nieder. Steine können aber auch so hinderlich sein, dass sie

entfernt werden müssen. Auch neue Steine können ins Flussbett gelangen. Vom Verband wünschen wir uns vermehrt eine koordinative Rolle damit vorhandenes Know-how und Erfahrungen ausgetauscht werden können. Es ist unsinnig, dass jede Organisation das (Wasser)-Rad neu erfinden muss, welches sich im steinigen Flussbett an einem anderen Ort schon harmonisch eingefügt hat und störungsfrei dreht. □

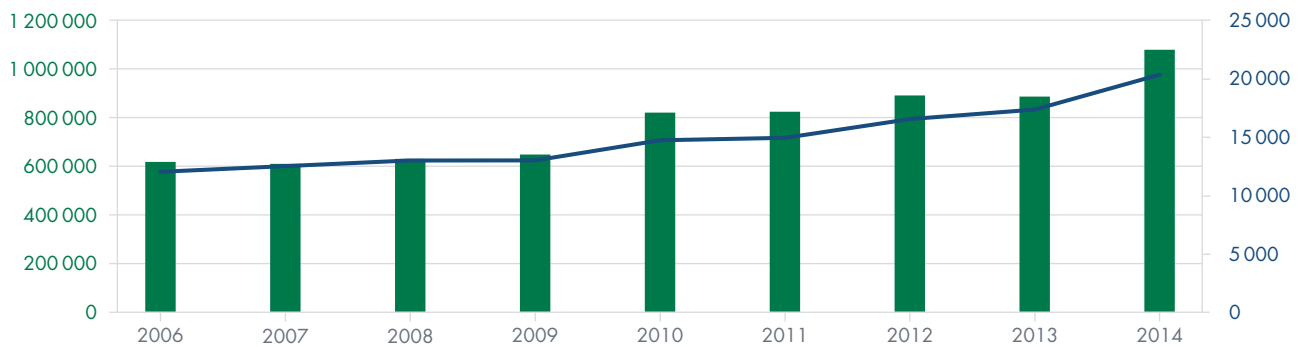


Statistische Daten

ENTWICKLUNG DER ANZAHL SPITEX-ORGANISATIONEN IM KANTON AARGAU



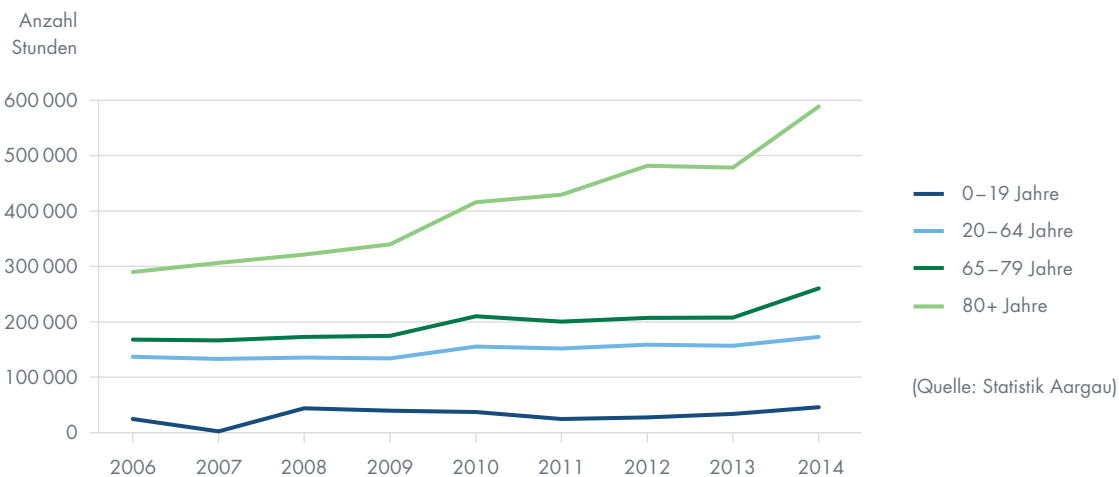
KENNZAHLEN DER SPITALEXTERNEN HILFE UND PFLEGE 2006–2014, KANTON AARGAU



Ab 2010 inkl. ambulante Onkologie-Pflege, Kinder-Spitex, erwerbswirtschaftliche Organisationen, selbständig erwerbende Pflegefachpersonen. Ab 2014 sind Betriebe dazugekommen, welche nur hauswirtschaftliche Leistungen anbieten, wie z.B. die Pro Senectute. (Quelle: Statistik Aargau)

■ Verechnete Stunden
— Anzahl Klienten und Klientinnen

VERRECHNETE STUNDEN FÜR PFLEGERISCHE UND HAUSWIRTSCHAFTLICHE SPITEX-LEISTUNGEN NACH ALTERSGRUPPEN, KANTON AARGAU



(Quelle: Statistik Aargau)

Bilanz

	AKTIVEN	PASSIVEN
Kasse	258.80	
Postcheckkonto	31 222.77	
Vereinskonto NAB 882812-91	25 807.82	
Sparkonto NAB 992812-90	452 004.96	
Mietkaufionskonto NAB	14 717.32	
Debitoren		
Guthaben Verrechnungssteuer	135.27	
Transitorische Aktiven	27 440.00	
Kreditoren		8 677.36
Transitorische Passiven		59 388.10
Vereinskapital		510 275.19
Rückstellungen / Reserven		0.00
Verlust		-26 753.71
Total	551 586.94	551 586.94
Vermögensstand per 31.12.2014		510 275.19
Betriebsverlust per 31.12.2015		-26 753.71
Vermögen / Eigenkapital per 31.12.2015		483 521.48

Erfolgsrechnung

ERTRAG	RECHNUNG 2014	BUDGET 2015	RECHNUNG 2015
Mitgliederbeiträge	486 937.25	489 000.00	494 485.70
Übrige Erträge	3 910.03	6 300.00	3 415.62
Ertrag Beiträge und Dienstleistungen	490 847.28	495 300.00	497 901.32
Periodenfremde Erträge	12 548.95	0.00	
Ausserordentlicher Ertrag	0.00	0.00	32 873.76
Total Ertrag	503 396.23	495 300.00	530 775.08
AUFWAND	RECHNUNG 2014	BUDGET 2015	RECHNUNG 2015
Total Personalaufwand	349 689.10	362 000.00	366 009.90
Total Arbeitsleistung Dritter	14 004.15	16 000.00	14 741.60
Total Büro und Verwaltungsaufwand	51 574.35	64 000.00	61 729.88
Total Projekte / PR / DV	58 909.85	83 600.00	74 274.85
Total Beiträge / Versicher. / Gebühren	43 182.95	43 500.00	40 772.56
Periodenfremder Aufwand	0.00	0.00	
Total Betriebsaufwendungen	517 360.40	569 100.00	557 528.79
Total Betriebsertrag	503 396.23	495 300.00	530 775.08
Gewinn / Verlust	-13 964.17	-73 800.00	-26 753.71

Nicht nur Steine sind verschieden

Auch wir Menschen sind eigenständige und unterschiedliche Individuen. In der Palliative Care soll dieser Individualität und den besonderen Bedürfnissen der betroffenen Personen ganz speziell Rechnung getragen werden können.

Dank guten Lebensbedingungen und einem hervorragend entwickelten öffentlichen Gesundheitswesen leben die Menschen in der Schweiz heute bei weitgehend guter Gesundheit länger, als dies noch vor einigen Jahrzehnten der Fall war. Häufig treten mit dem Alter jedoch chronische, nicht heilbare Krankheiten auf, die mit den Jahren fortschreiten und so die selbständige Gestaltung des Alltags unterschiedlich stark beeinflussen und beeinträchtigen können. Andere Gesundheitsprobleme wie chronische Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder unheilbare Tumorerkrankungen führen nicht erst im Alter zu Einschränkungen, die eine medizinisch/pflegerische Behandlung nötig machen.

PALLIATIVE CARE*

Die Erhaltung und Förderung der bestmöglichen Lebensqualität bis zuletzt ist wichtigstes Ziel der Palliative Care (WHO, 2015). Den betroffenen Menschen und ihren An- und Zugehörigen soll während des Krankheitsverlaufs und am Lebensende eine gute und den individuellen Bedürfnissen angepasste Versorgung ermöglicht werden. Hier liegt eine der wertvollen Kompetenzen der Non-Profit Spitex-Organisationen, die seit Langem eine Leiden lindernde, palliativ geprägte Pflege durchführen.

WICHTIGER BAUSTEIN

In den letzten Jahren stieg der Bedarf und die Notwendigkeit einer allgemeinen Palliative Care zu Hause kontinuierlich. Die Mitgliedsorganisationen des SVAG sind wichtige Partner und Leistungserbringer in der ambulanten Pflege und Versorgung von schwer kranken und sterbenden Menschen. Mit der Erarbeitung eines Rahmenkonzepts Palliative Care wurde durch den SVAG ein weiterer wichtiger Baustein dafür gelegt. Das Rahmenkonzept dient der Orientierung und soll ein gemeinsames Verständnis sowie eine gemeinsame Grundhaltung der Non-Profit Spitex fördern und dadurch den Klienten und Klientinnen eine qualitativ gute und einheitliche palliative Pflege und Betreuung gewährleisten. Es dient darüber hinaus

Die ambulante palliative Versorgung begleitet die Klienten und Klientinnen und deren An- und Zugehörige wenn möglich über den gesamten Krankheitsverlauf bis ans Lebensende. So kann eine Betreuung und Versorgung ermöglicht werden, die dem vielfachen Wunsch der Klienten und Klientinnen für ein Sterben in der gewohnten Umgebung zu Hause entspricht.

Elke Steudter, Kaleidos FH Zürich

* Rahmenkonzept Palliative Care, Elke Steudter, Kaleidos FH Zürich



als interprofessionelle Kommunikations- und Umsetzungshilfe. Weiter kann das Rahmenkonzept für die intra- und interprofessionelle Zusammenarbeit im Team, mit den Betroffenen sowie deren An- und Zugehörigen und mit den Partnern im Gesundheitswesen genutzt werden.

PALLIATIVE PFLEGE ZU HAUSE

Autonomie und Würde sind übergeordnete Prinzipien, an denen sich die allgemeine Pflege und die Palliative Care orientieren und ausrichten. Die palliative Pflege zu Hause wird von der Non-Profit Spitex im persönlichen Umfeld der Klienten und Klientinnen sowie der An- und Zugehörigen angeboten und orientiert sich an den dortigen Gegebenheiten. Auch für die palliative Pflege ist eine Bedarfsabklärung notwendig. Deren Umfang und die auf die Klienten und Klientinnen bezogenen Angebote der ambulanten Palliative Care richten sich nach den individuellen Wünschen und werden an die jeweilige Gesundheitssituation bzw. an den Krankheitsverlauf angepasst. Je nach Situation kann die Kontaktzeit zwischen Klient und Klientin sowie Pflegeperson unterschiedlich lang sein und von unterschiedlich spezialisierten Fachpersonen in Absprache durchgeführt werden (z. B. allgemeine Spitex-Leistungen und Ergänzungen wo nötig und möglich durch die Onko-Spitex). Im Hinblick auf die Koordination, Kommunikation und Zusammenführung

kommt den Mitarbeitenden der Non-Profit Spitex im Rahmen ihres Kompetenzprofils eine wichtige Aufgabe zu.

Die interprofessionelle Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Berufsgruppen ist ein wichtiger Bestandteil der Palliative Care, da die vielfältigen Herausforderungen des Fachgebiets von Vorteil gemeinsam gemeistert werden.

RAHMENBEDINGUNGEN IM KANTON AARGAU

Aufgrund eingeschränkter finanzieller Mittel ist die Umsetzung einer kantonalen Palliative-Care-Strategie zurzeit nicht möglich. Wichtig für die Umsetzung eines umfassenden Angebots wäre ein koordiniertes Netzwerk mit klar festgelegten Verantwortlichkeiten und Aufgabenbereichen sowie eine gesicherte Finanzierung. Erfreulich ist, dass der Kanton Aargau sich trotz dieser schwierigen Ausgangslage in den Jahren 2015–2018 finanziell an Fort- und Weiterbildungen im Bereich Palliative Care beteiligt. (EE/MMR) □

Nur gemeinsam sind wir unverrückbar stark

Die Non-Profit Spitex ist die Drehscheibe in der ambulanten Grundversorgung. Um auf diesem soliden Fundament aufbauen und sich weiterentwickeln zu können, wurde im vergangenen Jahr die Zusammenarbeit mit weiteren Dienstleistern im Gesundheitswesen verstärkt.

INTEGRIERTE VERSORGUNG NICHT OHNE eHEALTH

Der Masterplan Integrierte Versorgung (MIVAG) und das Programm eHealth Aargau sind die zwei starken Pfeiler der Vision «Vernetztes Gesundheitswesen Aargau». Sie bedingen sich gegenseitig, denn eine verstärkte physische Vernetzung zwischen den Leistungserbringern ist nur dann sinnvoll, wenn auch mehr behandlungsrelevante Daten, Bilder und Berichte elektronisch zur Verfügung stehen. Und jede elektronische Vernetzung verlangt (auch) eine Überprüfung – und allfällige Anpassung – der physischen Behandlungs- und Betreuungsprozesse. Der SVAG war seit Beginn in diesen Projekten dabei und hat die Interessen der Non-Profit Spitex und ihrer Klienten und Klientinnen vertreten.

Im Rahmen der integrierten Versorgung hat der Informationsaustausch zwischen den beteiligten Partnern eine grosse Bedeutung. Die heutige Datenübermittlung ist geprägt von Medienbrüchen, die zu ineffizienten und ineffektiven Abläufen führen. Nebst Qualitätseinbussen kann in speziellen Situationen sogar die Patientensicherheit im negativen Sinne beeinflusst werden.

Auch die Spitex ist in hohem Masse darauf angewiesen, rechtzeitig über qualitativ gute und vollständige Informationen über ihre Klienten und Klientinnen zu verfügen. Nur so ist die Weiterbehandlung (z.B. nach einem Spitalaustritt) effizient, effektiv, qualitativ gut und ohne Gefährdung der Patientensicherheit möglich. Zur Unterstützung der rechtzeitigen Informationsverfügbarkeit braucht es klare organisatorische Regelungen unter den beteiligten Partnern. Ergänzend können IT-Systeme eingesetzt werden, um den Datenaustausch zu erleichtern und Medienbrüche zu reduzieren.

In allen Prozessen ist zwingend, immer wieder die Sicht des Klienten und der Klientin einzunehmen und zu überprüfen, ob die geplanten Massnahmen geeignet sind. Klienten und Klientinnen sind die Einzigen, die den gesamten Behandlungs- und Betreuungsverlauf real erleben. Ein solcher Daten- und Informationsaustausch ist zudem nur mit deren schriftlichem Einverständnis möglich.

Der Masterplan Integrierte Versorgung (MIVAG) und das Programm eHealth Aargau sind die zwei starken Pfeiler der Vision «Vernetztes Gesundheitswesen Aargau».





eSPITEX

Heute sind im Gesundheitswesen verschiedene Systeme für die elektronische Patienten-anmeldung verfügbar. Die Zielsetzung einer eSpitex-Plattform liegt in einer Effizienz- und Effektivitätssteigerung der Behandlungsprozesse an den Schnittstellen der beteiligten Leistungserbringer. Der elektronische Datenaustausch soll dabei sicher, hoch integriert und möglichst automatisiert stattfinden, damit die Zusammenarbeit der beteiligten Organisationen zugunsten der betroffenen Klienten und Klientinnen nachhaltig verbessert und vereinfacht werden kann.

Der Fokus der Plattform eSpitex liegt klar auf der Unterstützung der integrierten Versorgung!

Mit Blick auf die Spitex sind momentan hauptsächlich zwei Anwendungen (OPAN, EPA) auf dem Markt, die den Überweisungsprozess der Klienten und Klientinnen elektronisch unterstützen. Daneben sind jedoch auf verschiedenen Ebenen weitere Entwicklungen im Gang, welche sich mit dieser Thematik befassen.

Aufgrund dieser Ausgangslage haben die Spitex Kantonalverbände Aargau und

Solothurn gemeinsam eine Evaluation der Überweisungsplattformen durchgeführt. Dabei haben sich als momentan geeignetste Plattformen OPAN sowie das für den Kanton Aargau sehr wichtige Projekt eCom der Post mit den Kantonsspitalern Baden und Aarau herausgestellt. Es konnten sehr positive Gespräche in Bezug auf diese elektronische Zusammenarbeit mit den beiden Kantonsspitalern geführt werden. Nun gilt es, die Schnittstellen zwischen den Plattformen eCom und OPAN zu regeln, erste Kontakte stimmen zuversichtlich, dass eine gute Lösung möglich ist.

Die angestrebte Lösung soll in einem ersten Schritt die Überweisung an die Spitex unterstützen. Die Anmeldungen können dabei von Spitälern, niedergelassenen Ärzten oder Klienten und Klientinnen erfolgen. Im Jahr 2016 wird dazu ein Pilotprojekt mit der Spitex Region Brugg AG, dem Kantonsspital Baden und der Post gestartet.

Ganz im Sinne dieser digital vernetzten Zusammenarbeit wird auch die Umsetzung des standardisierten Berichtswesens des Kantonsspitals Baden weiter vorangetrieben. Die Anliegen der Spitex wurden gut aufgenommen. Im Jahre 2016 sind erste konkrete Umsetzungsschritte zu erwarten. (EE/MMR) □

Steter Tropfen höhlt den Stein

Qualität ist alles –
aber alles ist nichts ohne Qualität!

Walter Schwelberger

Qualität in der Pflege und im Gesundheitswesen ist ein Muss – darin sind sich alle einig. Vor allem dann, wenn wir selber oder Angehörige von uns Leistungen des Gesundheitswesens beziehen (müssen). Gerade im Gesundheitswesen, wo es um die Arbeit mit Menschen und um das fragile Gut «Gesundheit» geht, ist ein hohes Mass an Qualität und Sicherheit unabdingbar.

Wie diese Qualität aber auszusehen hat, wie sie erreicht werden kann, wie sie sichergestellt, und wie sie bewertet oder gemessen werden kann, da gehen die Meinungen weit auseinander. Unterschiedliche Qualitätsmanagement-Philosophien treffen dabei aufeinander. Auch ist das Verständnis über die «richtige» Qualität sehr unterschiedlich und es werden andere Beurteilungskriterien angewendet, je nachdem, ob man dies als Führungsperson, als Mitarbeitende, als Krankenversicherer, als Kostenträger (Gemeinde), als Klient und Klientin oder als Angehörige beurteilt. Klar ist allerdings, dass das Krankenversicherungsgesetz (KVG) vorschreibt, dass die Wirksamkeit, die Zweckmässigkeit und die Wirtschaftlichkeit der erbrachten Leistungen nachzuweisen sind.

Aufgrund dieser unterschiedlichen Ansichten und Erwartungen hat das «Qualitäts-Reporting (QR) des Kantons Aargau für die Hilfe und Pflege zu Hause» in den letzten Jahren immer wieder zu Diskussionen Anlass gegeben. Viele unserer Mitgliedsorganisationen waren unzufrieden und konnten dem vorliegenden Reporting keinen wirklichen Nutzen abgewinnen. Auch wurde der grosse Aufwand, die Kosten und die unverrechenbaren Stunden kritisiert, ohne dass grundsätzlich die Wichtigkeit einer Qualitätsentwicklung in Frage gestellt wurde. Die vielen kritischen Rückmeldungen vonseiten der Leistungserbringer haben Wirkung gezeigt!

Im vergangenen Jahr wurde das QR zusammen mit dem Departement Gesundheit und Soziales (DGS), der Berner Fachhochschule, der Firma Concret sowie Vertretungen der Leistungserbringer in einem intensiven Prozess neu überarbeitet. Dabei konnten viele der kritischen Punkte aufgenommen und verbessert werden.

Das Resultat ist ein stark überarbeitetes, schlankeres QR, welches den Bedürfnissen der Leistungserbringer deutlich entgegenkommt. Natürlich hat dieses weiterhin auch eine Kontrollfunktion, welche das DGS wahrnehmen muss. Dieser Aspekt konnte jedoch auf ein Minimum reduziert werden. Wichtig am neuen QR ist, dass die Spitex-Organisationen mehr Raum für individuelle Qualitätsentwicklungen erhalten und eigene, ihrem Bedarf

Ein weiterer wichtiger Schritt im Rahmen der Qualitätsentwicklung konnte mit der Überarbeitung des Hygienehandbuchs für die NPO-Spitex im Kanton Aargau erreicht werden.

entsprechende inhaltliche Schwerpunkte setzen und so das QR flexibler nutzen können.

Durch die Erhöhung der mit der Überarbeitung des QR verbundenen Frequenz der Audits, erhalten die Organisationen zudem häufiger und regelmässiger ein konkretes und konstruktives Feedback, mit dem sie ihren Qualitätsprozess und ihre Qualitätsentwicklung besser steuern können. Auch die Audits sind nun flexibler und dem Bedarf der Organisationen entsprechend planbar.

Auf der negativen Seite der Medaille ist leider zu vermerken, dass durch die häufigeren Audits und die in der Pflegeverordnung neu festgelegte Möglichkeit der Beteiligung der Leistungserbringer an den Kosten von Qualitätserhebungen zusätzliche Kosten auf die Spitex-Organisationen zukommen werden.

«Steter Tropfen höhlt den Stein»: Aus Sicht des SVAG konnte alles in allem eine wesentliche Verbesserung des «Qualitäts-Reporting für die Hilfe und Pflege zu Hause» im Kanton Aargau erreicht werden. Gespannt sind wir nun auf die ersten Erfahrungen mit dem neuen QR und wie in der Praxis damit gearbeitet wird. Der SVAG wird sich auch in Zukunft für eine zielführende und gleichzeitig pragmatische Lösung im Bereich der Qualitätskontrolle einsetzen, welche Freiraum bietet und die Eigenverantwortung fördert.



HYGIENEHANDBUCH

Ein weiterer wichtiger Schritt im Rahmen der Qualitätsentwicklung konnte mit der Überarbeitung des Hygienehandbuchs für die NPO-Spitex im Kanton Aargau erreicht werden. In einem aufwendigen Prozess wurde das bestehende Hygienehandbuch mit zahlreichen Fragen, Anliegen und Rückmeldungen aus der Praxis umfassend überarbeitet. Nun liegt ein den Bedürfnissen unserer Mitgliedsorganisationen angepasstes Hygienehandbuch vor, welches sehr praxisbezogen ist und eine grosse Hilfe für den Alltag darstellt. Gleichzeitig wurde mit einer Hotline eine wertvolle Dienstleistung für Fragen und Anliegen zu Hygienethemen geschaffen.

(MMR) □

Ein steiniger Weg

Die interne Überprüfung der wirtschaftlichen Leistungserbringung ist für jede Firma ein Muss, so auch für die Non-Profit Spitex. Die Kostenrechnung liefert wichtige Kennzahlen dafür. Allerdings war die Vergleichbarkeit unter den Non-Profit Spitex-Organisationen im Kanton Aargau aufgrund ungleicher Datenlagen bis anhin schwierig. In Zukunft kann der von der Region Baden erarbeitete neue Artikelstamm im ganzen Kanton genutzt werden.

Interview mit Karin Schwarzenbach,
Geschäftsleiterin Spitex Heitersberg

FRAU SCHWARZENBACH, SIE HABEN IM LETZTEN JAHR IN EINER ARBEITSGRUPPE ZUR ERSTELLUNG EINES EINHEITLICHEN ARTIKELSTAMMS FÜR DIE NON-PROFIT SPITEX-ORGANISATIONEN DER REGION BADEN MITGEARBEITET? WAS WAREN DIE ZIELSETZUNGEN DIESER ARBEITSGRUPPE?

KS: Der bisherige Vergleich der Kostenrechnungen und Benchmark-Zahlen führte in der Vergangenheit immer wieder zu Diskussionen. In welchem Mass resultieren die Differenzen aus den unterschiedlichen Voraussetzungen resp. inwiefern liegen die Gründe in der uneinheitlichen Leistungserfassung der einzelnen Organisationen?

Ziel des gemeinsamen Artikelstamms war somit, eine bessere Vergleichbarkeit zu erreichen. Wichtig dabei: Mit Vergleichbarkeit meinen wir nicht gleiche Benchmark-Werte, sondern die einheitli-

che Datenerhebung. Die gleiche Tätigkeit soll in allen Organisationen auf die gleiche Kostenstelle fließen. Dies ist der erste Schritt. Der zweite – mindestens so wichtige – Schritt ist die Erstellung der Kostenrechnung nach einheitlichem Standard.

WELCHES WAREN DIE GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN BEI DIESER ARBEIT?

KS: Die grösste Herausforderung war das gemeinsame Verständnis der Inhalte der einzelnen Artikel. Je nach Grösse der Organisation und beruflichem Hintergrund der beteiligten zehn Geschäftsleitenden wurden die Definitionen teilweise sehr unterschiedlich verstanden. Der Teufel steckt ja bekanntlich im Detail.



VERGLEICHSAZAHLEN SIND SORGFÄLTIG AUSZUWÄHLEN. WIE SCHAFFEN SIE GEGENÜBER IHREN VERTRAGSGEMEINDEN TRANSPARENZ?

KS: Die Spitex Heitersberg informiert regelmässig und transparent. Neben der jährlichen Informationsveranstaltung mit allen zwölf Gemeinden verschicken wir auch einen Newsletter sowie natürlich den Jahresbericht. Ausserdem vertreten zwei Gemeinderäte die Interessen der Gemeinden im Vereinsvorstand.

WIE NUTZT DIE SPITEX HEITERSBERG DIE KOSTENRECHNUNG?

KS: Wir nutzen die Kostenrechnung v.a. zur Analyse. Zum einen vergleichen wir unsere Kennzahlen mit denjenigen der anderen Organisationen. Was machen andere, um tiefere Kostensätze zu erreichen? Was können wir von anderen lernen? Welche Faktoren sind veränderbar, welche nicht?

Zum anderen betrachten wir die Entwicklung unserer eigenen Kennzahlen, vergleichen also die aktuellen Kennzahlen mit den Vorjahren. Welche Bemühungen haben Früchte getragen? Wo kann die Effizienz gesteigert werden, ohne damit eine Qualitätseinbusse in Kauf nehmen zu müssen?

KONNTE MIT DEM EINHEITLICHEN ARTIKELSTAMM DIE VERGLEICHBARKEIT VERBESSERT WERDEN UND WO SIND ALLENFALLS STOLPERSTEINE?

KS: Nach den Erfahrungen des ersten Jahres kann mit gutem Gewissen behauptet werden, dass der Artikelstamm zur Vergleichbarkeit beiträgt. Mindestens so wichtig ist aber, wie bereits erwähnt, der einheitliche Standard der Kostenrechnung.

Der grösste Stolperstein ist meines Erachtens die Doppelfunktion, welche die Kostenrechnung aktuell innehat. Sie ist sowohl internes Steuerungs- als auch externes Vergleichsinstrument. Beim Vergleichen muss berücksichtigt werden, dass die einzelnen Spitex-Organisationen sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen unterliegen.

WIRTSCHAFTLICHKEIT IST NUR EINE KENNZAHL, WIE WICHTIG SIND FÜR SIE QUALITÄT UND ZUFRIEDENHEIT DER MITARBEITENDEN ALS WEITERER ASPEKT FÜR DEN ERFOLG EINER ORGANISATION?

KS: Die Führung einer Organisation ist ein Balanceakt. Die Stakeholder haben sehr unterschiedliche Interessen, welche es alle in einem gewissen Mass zu berücksichtigen gilt. Allerdings darf man nicht vergessen, dass auch Qualität und die Zufriedenheit der Mitarbeitenden einen Einfluss auf die Wirtschaftlichkeit haben. Es gilt somit, ein gesundes Verhältnis aller Aspekte zu finden.

WIE BEURTEILEN SIE DIE AUSSAGE «GÜNSTIGER IST NICHT BESSER»?

KS: Das hängt davon ab, welche Brille man aufsetzt und ob man eine kurz- oder langfristige Perspektive einnimmt. Grundsätzlich stimme ich der Aussage aber zu. Man tut der Bevölkerung keinen Dienst, wenn man die lokale Spitex «tot spart». Qualität hat ihren Preis und muss auch langfristig sichergestellt werden. Dazu braucht es neben regelmässigen Weiterbildungen der Mitarbeitenden auch Investitionen, z.B. in neue Technologien. □

Solides Fundament

Vernetzung und Kommunikation sind für den SVAG das solide Fundament für eine aktive Interessenvertretung und damit für eine starke Positionierung der Non-Profit Spitex im Kanton Aargau.

GESUNDHEITSPOLITISCHE GESAMTPLANUNG

Der SVAG hat in seiner Vernehmlassung die geplante Überarbeitung der Gesundheitspolitischen Gesamtplanung 2025 (GGpl) begrüsst und unterstützt deren Ziel, den aktuellen Entwicklungen und Veränderungen in der Gesundheitsversorgung Rechnung zu tragen. Im gesamten Werk fehlt jedoch die Verbindlichkeit für die geplanten Massnahmen. Der SVAG bemängelt, dass der Hauptfokus in diesem Planungswerk auf die Dämpfung der Kosten im Gesundheitswesen gelegt wurde. Dies verunmöglicht generell eine Weiterentwicklung, zumal die qualitativen Anforderungen an bedarfsgerechte Leistungen sowie der Aufwand für deren Erbringung und die Komplexität der einzelnen Fälle in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen sind. Die heute bestehende Qualität darf keinesfalls auf Kosten von Einsparungen verloren gehen, sondern muss vielmehr weiterentwickelt werden können.

Die Umsetzung der Nationalen Strategie Palliative Care im Kanton Aargau darf ebenfalls nicht nur unter dem Aspekt kostengünstig angesehen werden. Eine adäquate Umsetzung dieser Strategie bedingt, dass sich auch der Kanton an den Kosten massgeblich beteiligt. Inter-

kantonale Vergleiche zeigen deutlich auf, dass eine flächendeckende Einführung von Palliative Care im ambulanten wie im stationären Bereich nur mit kantonaler Unterstützung möglich ist, da in den Tariffsystemen die Vergütung von Palliative-Care-Leistungen nicht, oder völlig ungenügend vorgesehen ist.

Sehr begrüsst wird hingegen die Absicht, langfristig ausreichend qualifiziertes Fachpersonal im Gesundheitswesen sicherzustellen. Dies ist eine elementar wichtige Zielsetzung, denn ohne genügend qualifiziertes Personal ist eine qualitativ sichere Versorgung nicht gewährleistet. Der SVAG ist überzeugt, dass Massnahmen zur konsequenten Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Sinne des Labels «Familie UND Beruf» und deren Umsetzung durch die Leistungserbringer viel zur Erhaltung von Personal im Arbeitsprozess beitragen kann.

Die fehlende Gesamtsicht über die Finanzflüsse zwischen den einzelnen Leistungserbringern und den jeweiligen Finanzierern (inkl. Krankenversicherungen) sowie eine Kosten-Nutzen-Analyse der Strategie «ambulant vor stationär» muss vom Regierungsrat zwingend nachgeliefert werden.



VERSTÄRKTE KOMMUNIKATION

So wertvolle Steine unsere Mitgliedsorganisationen sind, so unterschiedliche Steine sind sie gleichzeitig. Sie unterscheiden sich in Grösse, Beschaffenheit, Farbe und Härte und haben entsprechend unterschiedliche Bedürfnisse. Diesen gerecht zu werden, ist eine Herausforderung welche den SVAG motiviert, täglich das Beste zu geben. Im Berichtsjahr wurden deshalb sowohl die operative wie auch die strategische Führungsebene unserer Mitgliedsorganisationen zu einem Austausch eingeladen. Die grosse Besucherzahl und die angeregten Diskussionen haben gezeigt, dass der Verband damit

auf dem richtigen Weg ist. Diese Form der Zusammenarbeiten wird auch 2016 weitergeführt. Die Verantwortlichen des SVAG werden dabei der Basis den Puls fühlen und sie zielgerichtet und bedarfsgerecht unterstützen.

Im vergangenen Jahr wurde Stein um Stein auch die Vernetzung und Kommunikation auf politischer Ebene und mit anderen Verbänden ausgebaut. So wurden die Gespräche mit Partnerinstitutionen wie VAKA, Aarg. Apothekerverband, Psychiatrische Dienste Aargau AG sowie den beiden Kantonsspitalern Aarau und Baden intensiviert. (EE) □

Spitex Verband Aargau

VORSTAND

Rebekka Hansmann, Präsidentin
Sonja Morgenthaler, Vizepräsidentin
Sander Mallien
Franziska Stenico
Daniela Teutsch

GESCHÄFTSSTELLE

Max Moor, Geschäftsleiter (MMR)
Esther Egger, Kommunikation, Stv. Geschäftsleiterin (EE)
Simone Bürge, Sachbearbeitung Administration / Buchhaltung

REVISIONSSTELLE

BDO AG, Aarau

JURISTISCHE BERATUNG

Martin Sacher, Schinznach-Dorf

IMPRESSUM / HERAUSGEBER

Spitex Verband Aargau
Laurenzenvorstadt 11
5000 Aarau
062 824 64 39
info@spitexag.ch
www.spitexag.ch

REDAKTION

Esther Egger

LAYOUT

Corinne Brunner, Aarau

FOTOS

Claudine Egger
Lucas Müller

DRUCK

Effingerhof AG, Brugg